

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 2

Artikel: Bitte bequemer, modischer und natürlicher : Berufskleidung im Gesundheitswesen
Autor: Gebard, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bitte bequemer, modischer und natürlicher

BERUFSKLEIDUNG IM GESUNDHEITSWESEN

Von Susanne Gebard

Den Mythos des «Halbgottes» gibt es vorläufig nur «in Weiss». Doch müssen Ärzte unbedingt weiss tragen und das Operations-Personal grün? An einer Tagung im Rahmen der Ifas 94 diskutierten Fachleute aller Bereiche über die «Bekleidung im Gesundheitswesen» und deren Weg ins Öko-Zeitalter.

Als Veranstalter des Symposiums trat die *Fehlmann AG, Schöffland*, auf, die Berufskleidung herstellt. *Ruedy Mathys*, Mitglied der Geschäftsleitung, skizzierte in seinem Einführungsreferat die Ansprüche, die an moderne Spitalwäsche gestellt werden, sprach aber auch über Aspekte, die zunehmend wichtiger werden: Bequemlichkeit und Attraktivität der Berufskleidung sowie der Wunsch nach natürlichen Materialien. Im Anschluss an die Veranstaltung präsentierte die Fehlmann AG eine neue Linie in der Berufsbekleidung: «Les Blancs des Blancs» (siehe Kasten). Versucht der Hersteller, den Aspekten nach Wirtschaftlichkeit, Ansprüchen der Mitarbeiter und der ökologischen Verantwortung gleichermaßen gerecht zu werden, muss er nach Kompromisslösungen suchen. Der optimale Kompromiss liegt im Dreieck Spitalmanagement – Personal – Wäscherei.

«Zwischen den Bedürfnissen des Marktes und der Forderung nach verträglicher Wäsche für Patienten und Pflegepersonal herrscht ein grosses Dilemma», sagte Mathys, «das bestimmt wird von wirtschaftlichen Zwängen und technischen Aspekten: Die Wäsche muss möglichst preiswert sein und schnell behandelt werden können.» Die Spitäler haben deshalb hauptsächlich mit dem Problem der «Einheitswäsche» zu tun, die zwar kostengünstiger ist, aber weder zum persönlichen Wohlbefinden der Trägerinnen und Träger noch zur Imagewirkung des Spitals oder Heims beiträgt. «Wenn ein klares, positives Image gegen aussen fehlt, so wird auch die Identifikation der Mitarbeiter mit ihrem Arbeitgeber nicht unterstützt», lautet das harte Urteil des Bekleidungs Herstellers. Der Kostendruck wirkt sich ebenso auf die Beschaffung der Wäsche aus, wie auf deren Pflege durch die Wäschereien. Das Prädikat «pflegeleicht» bedeutet darum meist einen hohen Anteil an künstlichen Materialien, vorzugsweise Polyester.

Kleidung auf dem Komposthaufen

Der Anteil an Kleidungsstücken aus reiner Baumwolle nimmt tendenziell ab: bei der Fehlmann AG von elf auf zehn Prozent innerhalb der letzten beiden Jahre. Markant gesunken ist der Anteil an Teilen aus Mischgewebe, von 87 Prozent (1992) auf 76 Prozent (1994). Die Marktanteile kommen der «verstärkten Baumwolle» zugute, ihr Anteil ist im gleichen Zeitrahmen von zwei auf vierzehn Prozent gestiegen. Mischgewebe weist einen Anteil von weniger als 60 Prozent Baumwolle auf, «verstärkte Baumwolle» enthält mehr als 60 Prozent natürliches Material. «Der Baumwollanteil in Textilien wird steigen», prophezeite Mathys.

Britta Steilmann macht sich einen Namen als vehemente Verfechterin umweltfreundlicher Bekleidungsmaterialien. Der Veranstalter des Symposiums hatte die deutsche Unternehmerin eingeladen, die eine eigene Ökolinie lanciert und darüberhinaus Leiterin des Umweltressorts und Kommunikationsbüros des

“ Die häufigsten Verursacher von Juckreiz, Asthma und Kontaktekzemen sind Farbstoffe. ”

Modemultis Steilmann ist. Britta Steilmann stellte in einem Kurzreferat ihre Ideen einer Mode vor, die für Mensch und Umwelt gleichermaßen verträglich ist. Ihre 1992 erstmals vorgestellte Kollektion «It's one world» bietet aus Faserbaumwolle alles, «was man zum täglichen Leben braucht», ohne dem «Öko-Look» zu huldigen. Die Teile sind ökolo-

gisch abbaubar, das heisst kompostierbar. In Spitälern und Hotels ist die Kollektion bereits im Test. Für die Unternehmerin sind aber auch umweltgerechte Textilfasern aus Synthetik denkbar, beispielsweise hundertprozentig recycelbare Polyesterfasern – ihre Vision geht von fünf Jahren Entwicklungsdauer aus. Langfristig kann eine Synthetikfaser Britta Steilmanns Umweltgedanken sogar besser vermitteln als Baumwolle, bei deren Verarbeitung weltweit immer noch grosse ökologische Sünden begangen werden.

Ökobilanzen bringen Klarheit

Über die Gefahren moderner Textilien für den Menschen äusserte sich auch *Petra Kralicek*, Diplomingenieurin mit Spezialgebiet Textilveredelung an der Empa (Eidgenössische Materialprüfungsanstalt) St. Gallen. Wer Kleider aus reiner Baumwolle kauft, bekommt meist auch eine ganze Menge Chemie mitgeliefert: Allein in Deutschland werden jährlich 400 000 Tonnen Hilfsmittel zur Textilveredelung eingesetzt. Die häufigsten Verursacher von Juckreiz, Asthma und Kontaktekzemen sind Farbstoffe. Im klinischen Bereich tritt oft eine Allergie gegen Naturlatex zutage, wie es in Einweghandschuhen verwendet wird. Manche Farbstoffe, die eigentlich für Textilien nicht geeignet sind, können die Haut durchdringen und im Körperinnern Allergien oder sogar Krebs auslösen. Seit 1970 dürfen solche krebserregenden Farbstoffe in Europa nicht mehr produziert werden; aber sie sind billig und leicht herzustellen, was vor allem für Billigländer immer noch attraktiv ist. In der Textilverarbeitung werden ausserdem viele allergieauslösende Metalle verwendet, wie *Cadmium* (das nach der Stoffverordnung verboten ist), *Chrom* (zur Ledergerbung und Wollfärbung), *Kupfer*, *Quecksilber* und *Zink*, und vor allem *Nickel*. Dermatologen vermuten, das 10 bis 20 Prozent der Bevölkerung an Nickelallergie leiden, die beispielsweise schon durch Jeansknöpfe ausgelöst werden kann.

Pestizide, ein weiteres Dauerthema der Ökologen, liegen bei Messungen von Fertigtextilien meist weit unter den Grenzwerten. Dieses Problem ist in Europa kaum akut, sagte die Referentin, damit haben vor allem die Baumwoll-An-



Berufskleider können ein Marketing-Instrument sein.

bauer zu kämpfen, die damit täglich und in grossen Mengen in direkten Kontakt kommen.

Lösungsansätze bieten nach Aussagen von Petra Kralicek sogenannte «Öko-Audits», bei denen Firmen ihre ökologischen Betriebsbilanzen offenlegen. Dies umfasst Daten über Standorte der Textilerstellung und Verarbeitung, Energie- und Wasserverbrauch sowie den Verbrauch von Chemikalien und wie diese sich prozentual in den Kleidungsstücken und im Abwasser wiederfinden. Solche Angaben sind auch auf erweiterten Textilkennzeichnungen sinnvoll, dann vor allem für die Endverbraucher. Diese sollen neben der genauen Faserzusammensetzung Angaben über Farbstoffe nach dem «Colour Index» und hauptsächlich Textilhilfsmittel haben. Der Nachteil ist der immense Aufwand für die Herstellerfirmen, die kontinuierliche Kontrollen durchführen müssen. Öko-Labels auf Markentextilien, die hautfreundlich behandelt sind, existieren inzwischen in einer verwirrenden Vielzahl. Das ist als Lösung zwar annehmbar, doch bieten sie beispielsweise für Allergiker keine hundertprozentige Sicherheit, sagte Petra Kralicek abschliessend.

Berufskleidungs-Kultur

Jacques Steiner, Direktor des Kantonsspitals Winterthur, schilderte die Wäsche-probleme aus Sicht des Anwenders. «Noch bis vor kurzem wurde der Wäscheversorgung im Spital oder Heim nur der praktische Nutzen zugeteilt», urteilte der Referent: «Viele Berufskleider waren langweilig im Schnitt, weiss in der Farbe und mit einem hohen Anteil an Mischgeweben.» Wenn sich ein Spital oder Heim aber als Unternehmen profilieren muss, wie das zunehmend der Fall ist, nimmt das Erscheinungsbild des Personals plötzlich einen wichtigen Stellenwert ein. Darum Steiners Fazit: Berufskleider können ein Marketing-Instrument sein.

Die Betriebsaufwendungen des Kantonsspitals Winterthur beliefen sich im vergangenen Jahr auf 147 Millionen Franken, davon entfielen 2,4 Prozent oder 3,5 Millionen Franken auf die Wäsche. Knapp eine halbe Million davon kostete die Anschaffung und Pflege der Berufswäsche. Obwohl die aktuelle finanzielle Situation der Spitäler und Heime kaum eine Erhöhung des Wäschebudgets zulässt, ist Steiner der Meinung, dass sich eine Verbesserung des

Erscheinungsbildes nicht vermeiden lässt, um in der Konkurrenz bestehen zu können. Drei Viertel der Wäsche im Pflegebereich entfallen auf Flachwäsche. «Die Wäsche ist angepasst an die Bedürfnisse der Wäscherei», sagte Steiner zu den standardisierten Wäscheposten. Er wünscht sich für die Zukunft, dass äusserer Zwänge – beispielsweise diejenigen der Wäschereien – wegfallen. «Wäschereien, die nicht kooperieren, werden nicht mehr bedient.» Ebenso soll die Berufskleidung nicht mehr nur Sachzwängen unterliegen, sondern den Bedürfnissen des Personals nach Individualität entgegenkommen. Steiner plädierte am

DIE FARBE WEISS

«Les Blancs des Blancs» nennt Caterina Ziegler Peter die neue Kollektion der Fehlmann AG in Schöftland, die sie in deren Auftrag entworfen hat. Die *Caterina Zeta Company Image Wear, Zürich*, ist auf die Konzeptionisierung von (Berufs-)Kleidung spezialisiert, die mit einer Image-Botschaft verbunden ist.

Getreu ihren Ausführungen am Symposium der Fehlmann AG hat die Designerin Weiss als dominierende Farbe gewählt, die Teile sind von elegantem Zuschnitt, und die Kollektion setzt sich aus zahlreichen beliebig kombinierbaren Einzelstücken für Damen und Herren zusammen. Passend dazu hat *Bally* einen sportlich-eleganten Schuh entworfen. «Les Blancs des Blancs» hebt sich somit von der standardisierten Berufskleidung ab und tritt betont den saloppen Trends der letzten Jahre entgegen. Das Ziel der edlen «Weissen» ist, nicht nur im Spitalbereich für praktische Mode zu sorgen, auch Ärzte, Zahnärzte, Therapeuten, Apotheker, Drogisten, Optiker und sogar Kosmetikerinnen und Coiffeure sind angesprochen.

Durch die gesamte Kollektion zieht sich der zarte, elegante Kontrast von Weiss und Off-White. Die meisten Basisteile aus hochwertiger Baumwolle sind in beiden Tönen erhältlich. Dazu gehören der klassische Arztmantel und die Kittel für Arzthelferinnen und Pfleger. Die jeweilige Gegenfarbe sorgt für die Akzente, sei das ein Saum, ein Kragen oder eine aufgesetzte Tasche. Pfiffige Details, wie kleine Umhängetaschen oder Dreiecktücher zum Vorbinden, runden das modeorientierte Bild ab. Insgesamt ist die Linie schmal, ohne beengend zu wirken. Der Gesamteindruck der Klinik-Wäsche bleibt dennoch.